



ZÜRCHER HOCHSCHULE FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN
DEPARTEMENT LIFE SCIENCES UND FACILITY MANAGEMENT
INSTITUT FÜR UMWELT UND NATÜRLICHE RESSOURCEN

Grünraumkonzept Four Sisters_Four Elements

Gruppenarbeit

Von

Bührle Christian

Siegrist Michael

Krecar Andrea

Tosconi Basil-Sebastian

Bachelorstudiengang Umweltingenieurwesen 2011

Abgabedatum: 23. Januar 2015

Fachkorrektoren:

Nadja Lang

Life Sciences und Facility Management, Grüental, 8820 Wädenswil

Hans Wydler

Life Sciences und Facility Management, Grüental, 8820 Wädenswil

Impressum

Schlagworte: Empirische Arbeit, Grün und Gesundheit, Grünraumkonzept, Partizipation, Spiel

Zitiervorschlag: Bührle Christian, Siegrist Michael, Krecar Andrea,
Tosconi Basil-Sebastian
Gruppenarbeit Grün und Gesundheit

Adresse des Instituts: Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften
Institut für Umwelt und Natürliche Ressourcen
Grüental, Postfach
8820 Wädenswil

Titelbild: Gerry Nitsch, Beobachter Natur; Aufgerufen am 10.1.2015
unter http://www.beobachter.ch/natur/natuerlich-leben/garten-balkon/artikel/garten_wo-kinder-aufbluehen/#

Zusammenfassung

Im Rahmen des Moduls „Grün und Gesundheit“ wurde ein Konzept zur Aussenraumgestaltung der Überbauung Neudorf in Wädenswil erstellt. Dazu werden in einem ersten Teil der Arbeit zuerst die theoretischen Grundlagen erarbeitet. Im zweiten Teil erfolgt die Bestandsaufnahme und die Ermittlung der Bedürfnisse, um daraus die nötigen Schlüsse für die Gestaltung auf dem Neudorfareal zu ziehen. Gesundheitsfördernde Aspekte werden besonders berücksichtigt.

Das erarbeitete Konzept sieht einen zweistufigen Prozess vor. Das heisst, dass die nötigsten Strukturen (Wege, Bäume, Hecken usw.) vor Einzug der Mieter bereits zur Verfügung gestellt werden. In der zweiten Stufe erhalten die Mieter Mitsprache und können über die weitere Gestaltung des Aussenraums mitentscheiden. So wird einerseits gewährleistet, dass die Gestaltung den Bedürfnissen der Mieter entspricht, andererseits wird so aber auch sichergestellt, dass die Gestaltung dynamisch verläuft und einem fortlaufenden Änderungsprozess unterliegt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	4
1.1	Ausgangslage.....	4
1.2	Fragestellung.....	4
2	Material und Methode	5
2.1	Theoretische Grundlagen.....	5
2.1.1	Wohnraum, Grünraum und Gesundheit.....	5
2.2	Konzeptbezogene Grundlagen	7
2.2.1	Naturnahe Grünraumgestaltung	7
2.2.2	Naturerlebnisgarten für Kinder	8
2.2.3	Definition Partizipation	8
2.3	Befragungen wichtiger Akteure	9
2.3.1	Aussenraumgestaltung	9
2.3.2	Grünraum	10
2.3.3	Partizipation	10
2.3.4	Bestandesaufnahme	11
3	Ergebnisse	13
4	Konzept Umgebungsgestaltung Neudorf	14
4.1	Leitidee und Ziel.....	14
4.1.1	Leitidee: Vier Schwestern Vier Elemente.....	14
4.1.2	Ziel: Vielfältig nutzbarer Grünraum	14
4.2	Struktur.....	15
4.2.1	Stufenkonzept	15
4.2.2	Grundlage.....	15
4.2.3	Ergänzung.....	17
4.3	Umsetzung: Partizipation	18
4.3.1	Brettspiel Partizipation	19
4.3.2	Möglicher Spielablauf des Brettspiels	20
4.4	Kostenschätzung.....	21
5	Diskussion	22
	Literaturverzeichnis	24
	Abbildungsverzeichnis.....	25
	Tabellenverzeichnis	25
	Anhang	
	A: Befragung relevanter Akteure	
	B: Kostentabelle	
	C: Spielplan	
	D: Spielkarten	
	E: Präsentationsplan.....	

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage

Die Mieter-Baugenossenschaft Wädenswil (MBG) bietet ihren Mitgliedern kostengünstigen und zeitgemässen Wohnraum. Die Mehrfamilienhäuser beim Fluhweg und Neudorf in Wädenswil weichen deshalb einem Neubauprojekt. Auf der Suche nach einem geeigneten Konzept zur Überbauung der Liegenschaft wurde ein Projektwettbewerb durchgeführt. Ziel des Wettbewerbs war, eine Gesamtüberbauung mit hoher Siedlungsqualität in zeitgemässer Architektur zu schaffen. Aus acht eingereichten Projektvorschlägen überzeugte das Projekt *Four Sisters* des Architektenbüros Esch Sintzel am meisten. Vier zusammenhängende, sternförmige Wohnblöcke bilden eine Einheit und teilen das Areal in eine Süd- und Nordseite. Die Nordseite ist privilegiert durch den Blick auf den See, auf der anderen Seite wiederum entsteht ein grosszügiger Freiraum, welcher durch die Südausrichtung ein Plus erhält. Wohneinheiten werden aus Gründen der Rentabilität doppelt so viele gebaut, wie in den bestehenden Gebäuden vorhanden waren. Das heisst auch, dass sich mehr Menschen im Gemeinschaftsaussenraum aufhalten werden. Die MBG legt Wert auf ein für Familien attraktives Umfeld. Es soll ein möglichst generationsübergreifendes, freundliches Wohnen ermöglicht werden. Für Grün- und Freiraum bedarf es deshalb einer für mehrere Generationen und für unterschiedliche Zwecke ansprechenden Gestaltung.

1.2 Fragestellung

Ziel dieser Arbeit ist, ein Konzept für den Aussenraum zu präsentieren, welches ein möglichst gesundheitsförderndes und qualitatives Wohnen für alle Mieter berücksichtigt. Insbesondere wird ein für Kinder förderndes Umfeld angestrebt.

Bei der Ausarbeitung des Konzeptes wurde eine Fragestellung erarbeitet, auf welche im Rahmen der Arbeit genauer eingegangen wird. Die Fragen sind hier aufgelistet:

- 1) Wie kann der Grün- und Freiraum zu einer möglichst hohen Siedlungsqualität beitragen?
- 2) Wie kann möglichst generationsübergreifendes Wohnen ermöglicht werden?
- 3) Wie kann der Grün- und Freiraum für mehrere Generationen und unterschiedliche Zwecke ansprechend gestaltet werden?
- 4) Wie kann der Grün- und Freiraum gesundheitsfördernd gestaltet werden?

2 Material und Methode

2.1 Theoretische Grundlagen

2.1.1 Wohnraum, Grünraum und Gesundheit

Für die vorliegende Arbeit wurde ein besonderes Augenmerk auf die Aspekte „Wohnen“, „Grün“, „Gesundheit“ und deren Zusammenhang gelegt. Die Quint-Essenz, weshalb Grünräume für den Siedlungsraum überhaupt wichtig sind, wird im folgenden Kapitel nochmals dargelegt.

Die Definition für den Begriff der Gesundheit wurde in dieser Arbeit von der Weltgesundheitsorganisation WHO übernommen. Diese definiert die Gesundheit wie folgt: Ein Zustand des vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht die bloße Abwesenheit von Krankheit oder Gebrechen (WHO, 2003).

Man kann die Gesundheit aber auch als einen Prozess sehen, in welchem jeder Mensch eine dynamische Position hat. Laut Aaron Antonovsky befindet sich jeder Mensch an einer Position auf dem Gesundheits- Krankheitskontinuum und ist immer zu einem Anteil gesund und zu einem Anteil krank. Diese Position ist abhängig von persönlichen Faktoren, umweltgebundenen gesundheitsfördernden und gesundheitsbelastenden Faktoren (Antonovsky, 1981).

Lebensqualität

Eine allgemein anerkannte Definition von Lebensqualität gibt es nicht. Die meisten Organisationen orientieren sich an der sehr allgemein gefassten Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Diese definiert die Lebensqualität als „subjektive Wahrnehmung einer Person über ihre Stellung im Leben in Relation zur Kultur und den Wertsystemen in denen sie lebt und in Bezug auf ihre Ziele, Erwartungen, Standards und Anliegen“ (BAG, 2014).

Nach Mitchell (2000) wird die Lebensqualität durch folgende 6 Dimensionen gesteigert:

- (physische und psychische) Gesundheit
- Sicherheit
- Persönliche Entwicklung
- Gemeindeentwicklung
- Natürliche Ressourcen, Güter, Dienstleistungen
- physische Umwelt

Wohnbedürfnisse

Gemäss Flade (2006) gibt es Wohnbedürfnisse, die erfüllt sein müssen, damit sich Menschen in ihrer Umwelt wohl fühlen. Diese sind Sicherheit und Schutz, Vertrautheit und Kontinuität, Intimität und Alleinsein, Kommunikation und Gemeinschaft, Selbstdarstellung und Anerkennung, Selbstverwirklichung und Selbstgestaltung. Diese sorgen für Zufriedenheit und Ausgleich. Mitchell und Flade sind sich einig, dass die unmittelbare Umgebung einen direkten Einfluss auf die Gesundheit hat und dass die Gesundheit ein Faktor ist, der die Lebensqualität steigert.

Werden diese Wohnbedürfnisse aber gestört, können nachteilige Erscheinungen für die Gesundheit die Folge sein. Beispielsweise können bei einem schlechten Regenerationsangebot Erschöpfung, vegetative Störungen, Reizbarkeit, Stress oder Kommunikationsverweigerung die Folge sein. Wenn das Bedürfnis nach Privat- und Sicherheit nicht gedeckt werden kann, können ähnliche Symptome auftreten. Ausserdem können Angst und Aggression, Streit, sozialer Rückzug und fehlende Ortsverbundenheit die Folge sein. Als weitere Auswirkungen eines den Bedürfnissen der Bewohner ungenügend entsprechenden Siedlungsumfeldes können erhöhte Freizeitmobilität, negative Gemüthsstimmung und schlussendlich Abwanderung vorkommen (Maderthaler, 1996). Das Fehlen von Grünräumen bewegt junge Familien und einkommensstarke Haushalte dazu, in ländlichere Gebiete zu ziehen (Buser, 1998), was wiederum die Zersiedelung begünstigt.

Optimierungspotential

Nachfolgend wird auf Faktoren eingegangen, welche optimiert werden können, um ein Wohnumfeld gesünder zu gestalten.

Jackson (2003) nennt Grünanlagen und den physischen und visuellen Zugang zu ihnen als Hauptfaktor. Die Förderung von Biodiversität, natürlichen Elementen und Geräuschen und das Erleben von Naturerlebnissen und -erfahrungen fördern die physische Gesundheit. Ähnliche Effekte werden auch erreicht mit der Förderung von Begegnungsräumen, Kommunikation und Gemeinschaft der Bewohnerschaft.

Die psychische Gesundheit kann direkt durch physische Aktivität beeinflusst werden. Bewegung und Spiel im Siedlungsraum ermöglichen Konzentrationsregeneration, Erholung von Stress und wirken sich positiv auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aus (Maderthaler, 1996).

Die soziale Gesundheit kann gesteigert werden durch Partizipation, Zugänglichkeit, Eigenständigkeit und Fluchtorte. Dabei spielt auch die Art des Grünraumes eine Rolle: Özgüner & Kendle (2006) haben herausgefunden, dass Nutzerinnen und Nutzer von naturalistischen Grünräumen leichter soziale Kontakte knüpfen als solche in einer formalen Umgebung.

2.2 Konzeptbezogene Grundlagen

2.2.1 Naturnahe Grünraumgestaltung

Im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung wird mit dem vorliegenden Konzept ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt. Dazu gehört auch die Förderung der Natur im Siedlungsgebiet.

Mit dem Begriff „Natur“ verbinden Menschen Orte wie eine Wiese, ein Auengebiet oder einen alten Wald. Das Siedlungsgebiet wird dabei aus nachvollziehbaren Gründen kaum genannt. Tatsächlich ist jedoch die Artenvielfalt von unversiegelten Siedlungsflächen häufig höher, als diejenige von Wald oder Landwirtschaftsgebiet (BAFU, 2009). Das Siedlungsgebiet bietet ein Mosaik an unterschiedlichen Lebensräumen. Die Qualität dieser Lebensräume ist jedoch nicht zwingend hoch. Durch die zunehmende Verdichtung und insbesondere Versiegelung von Flächen ist die Artenvielfalt im Siedlungsgebiet bedroht (Schwarz, 1981).

Hier kann mit einer naturnahen Grünraumgestaltung Abhilfe geschaffen werden (Schwarz, 1981) Dabei geht es grundsätzlich darum, der Natur mehr Raum zu geben. Gleichzeitig soll den Menschen das Naturgeschehen im Garten nähergebracht werden (Haag, 1995). Dies geschieht auf verschiedenen Wegen:

- **Verwendung einheimischer Arten:** Bei der Bepflanzung werden einheimische Gehölze und Krautpflanzen bevorzugt, die langlebig sind und wenig Pflege benötigen (Schwarz, 1981; Pappler & Witt, 2001; BAFU, 2010).
- **Erhalten oder Schaffen von Lebensräumen:** Dadurch werden heimische, standorttypische Pflanzen und Tiere gefördert (Leutert, Winkler, Pfändler, & Dürig, 1995; Winkler & Salzmann, 1989).
- **Garten als Brücke zwischen Mensch und Natur:** Sind Naturaspekte beim Arbeiten, Wohnen, Spielen und Gärtnern für Jung und Alt erlebbar, werden diese mit dem Leben der Bewohner verknüpft. Die vielfältige Nutzbarkeit eines Areals ist dabei die Grundlage einer ebenso vielfältigen Siedlungsnatur (Leutert, Winkler, Pfändler, & Dürig, 1995; Winkler & Salzmann, 1989). Dies steigert auch die Aufenthaltsqualität eines Areals.
- **Lebensgrundlagen schonen:** Wenn immer möglich sind geschlossene Kreisläufe anzustreben (z.B. Regenwasser versickern lassen, Grünabfall vor Ort kompostieren oder lagern). Im Unterhalt bedeutet dies ein Verzicht auf die Verwendung von chemischen Pflanzenschutzmitteln und Kunstdüngern (Oberholzer & Lässer, 2003).
- **Kosten senken:** Naturnahe Gestaltung bedeutet nicht, dass einfach alles wuchert und wächst. Im Gegenteil, teilweise sind qualifizierte Pflegeeingriffe notwendig um die Anlage langfristig zu erhalten (Pappler & Witt, 2001). Durch diese im Vergleich zu konventionellen Anlagen reduzierte, aber gezielte Pflege lassen sich mit einer ganzheitlichen Lösung langfristig auch Kosten sparen (Leutert, Winkler, Pfändler, & Dürig, Naturnahe Gestaltung im Siedlungsraum, 1995).

Mit einer naturnahen Grünraumgestaltung soll nicht nur der Natur, sondern auch den Bewohnern entsprochen werden (Winkler & Salzmann, 1989). Dies unterstützen die Ergebnisse eines interdisziplinären Forschungsprojekts. Die Befragten bevorzugten abwechslungs- und strukturreiche Grünräume. Voraussetzung ist jedoch dass die Räume trotzdem gepflegt aussehen und sowohl zugänglich als auch nutzbar sind. Durch das Anbieten von Informationen über den ökologischen Nutzen wurden naturnahe Lebensräume gemäss der Studie noch deutlicher bevorzugt (BAFU, 2010).

2.2.2 Naturerlebnisgarten für Kinder

Kinder und Jugendliche sollen „wild und gefährlich“ leben empfiehlt der Deutsche Landschaftsarchitekt Dirk Schelhorn (2008) und weist auf die Bedeutung von Bewegung und Spiel für die gesunde Entwicklung von Kindern hin. Allerdings werden bei Kindern heute verschiedenste Gesundheitsstörungen festgestellt. Als Gründe dafür sieht Schelhorn (2008) unter anderem die mangelnde Naturerfahrung, fehlende Spiel-, Erlebnis und Aufenthaltsbereiche im Freien und damit einhergehend Bewegungs- und Spielarmut. Deshalb fordert Schelhorn (2008), Kindern und ihren Spielorten wieder vermehrt gerecht zu werden. Dabei geht es nicht um die „klassischen Spielplätze, welche nur aus einer Ansammlung von Geräten bestehen“ (Oberholzer & Lässer, 2003) sondern sämtliche Freiflächen im Wohnumfeld. Oberholzer und Lässer (2003) schlagen vor, komplett auf teure Spielgeräte zu verzichten: „Klettertürme und Schaukeln werden jeweils nur kurz benutzt. In ein vertieftes, manchmal stundenlanges Spiel versinken Kinder hingegen mit Wasser, Sand, Stecken und Steinen“. Durch ein abwechslungsreiches Gelände mit Hügeln, Mulden und Erdwällen kann gar aktive Entwicklungs- und Gesundheitsförderung betrieben werden. Durch das Rennen, Springen und Balancieren auf unebenem und ungleichmässigem Gelände werden Kinder ganzheitlich gefordert.

Je mehr Natur um ein Gebäude herum herrscht, desto kinderfreundlicher und entwicklungs-fördernder ist die Anlage. Gemäss Pappler & Witt (2001) können insbesondere naturnahe Grünräume einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass Kinder eine emotionale Beziehung zur Natur entwickeln. „Diese Beziehung wächst aus vielen kleinen Erlebnissen mit den Pflanzen und Tieren der heimatlichen Natur“. Nicht zuletzt wird auch das soziale Miteinander gefördert und Aggressionspotential vermindert (Schelhorn, 2008).

2.2.3 Definition Partizipation

Partizipation hat die Bedeutung des Teilhabens, des Teilnehmens und des Beteiligtseins. Laut Sozialinfo (Sozialinfo, 2014) bezeichnet der Begriff Partizipation die Teilnahme einer Person oder Gruppe an Entscheidungsprozessen oder an Handlungsabläufen, welche in übergeordneten Strukturen oder Organisationen stattfinden. Dabei kann die Teilnahme mehr oder minder anerkannt, berechtigt und erwünscht sein. Je nachdem ist Partizipation ein vorgesehenes

Instrument zur Legitimierung von Entscheidungen bzw. Aktionen durch die Betroffenen oder bleibt Forderung.

Im Bereich der Soziologie steht die Partizipation für den Einbezug von Individuen und Organisationen in Entscheidungs- und Willensbildungsprozesse. Die Partizipation kann zum Beispiel in der Form von Bürgerbeteiligung, betrieblicher Mitbestimmung, Interessenverband, politische Partei, aufgenommen werden. Dabei gilt die Partizipation als gesellschaftlich relevant, weil sie zum Aufbau von sozialem Kapital führen kann und dann soziales Vertrauen verstärkt.

Unter der Partizipation in der Quartiersplanung versteht man die Sammlung und Erfahrung mit Instrumenten. In der Schweiz ist dieser partizipative Mitwirkungsprozess in der Quartiersplanung weit ausgebaut aber nicht sehr transparent strukturiert. Je nach Kanton kommen hier verschiedene Instrumente zur Anwendung. Dies geht von politischen über wirtschaftliche bis hin zu verwaltungstechnischen Instrumenten.

Auch im Internet, insbesondere durch die Entwicklungen des Web 2.0, wurde eine sogenannte E-Partizipation ermöglicht. Sie ist eine neuartige, breite und gleichzeitig individualistische, zeitlich und örtlich ungebundene Beteiligungsform. (Michael Haller, 1995)

2.3 Befragungen wichtiger Akteure

Für die Aussenraumgestaltung einer Wohnumgebung ist es wichtig, die Bedürfnisse zukünftiger Mieter zu kennen und diese in die Planung miteinzubeziehen. Die Mieter der Überbauung *Four Sisters* stehen jedoch noch nicht fest. Dennoch wurden im Rahmen des Moduls Grün und Gesundheit Interviews durchgeführt mit einerseits beteiligten oder auch vergleichbaren Akteuren welche eine „zukünftige Mieterschaft“ repräsentieren sollen.

Diese Interviews wurden für die vorliegende Arbeit auf Aussagen untersucht, die den Aussen- bzw. Grünraum betreffen. Es wurde vor allem darauf geachtet, welche Wünsche und Bedürfnisse im Hinblick auf eine Aussenraumplanung bestehen. Aufgeteilt in die drei Aspekte Aussenraumgestaltung, Grünraum und Partizipation sind in diesem Kapitel die wichtigsten Aussagen aufgeführt. Die ausführliche Zusammenfassung der Interviews kann im Anhang A nachgelesen werden.

2.3.1 Aussenraumgestaltung

Das Hauptanliegen zur Aussenraumgestaltung war über alle Interviews gesehen so zu interpretieren, dass er möglichst attraktiv sein und den Bedürfnissen der Mieter entsprechen soll. Die Bedürfnisse der Mieter unterscheiden sich aber markant oder widersprechen sich teilweise. Aufgeführt werden deshalb vor allem diejenigen Strukturen, welche allgemein Zustimmung fanden:

- **Gemeinschaftsplatz**

Der Wunsch nach einer Struktur, die als Treffpunkt dient, war praktisch bei allen Akteuren hinauszuhören. Ein „Grillplatz, wo man sich Abends spontan treffen kann“ war einer der meist erwähnten Wünsche. Aber auch Spielplätze, wo sich Familien treffen können, wurden genannt.

- **Kinder**

Strukturen für Kinder sind ebenfalls für alle Akteure ein wichtiges Element. Wichtig hierbei zu erwähnen ist vor allem, dass keine vorgefertigten Spielplätze erwünscht sind. Die Plätze sollen Kinder inspirieren und durch sie gestaltbar sein.

- **Wege**

Dass die Wege rollstuhl- und kinderwagenfreundlich sein sollen, entspricht vor allem den Bedürfnissen der älteren Leute.

- **Aussenräume allgemein**

Hier spalten sich die Meinungen: Der Aussenraum soll einerseits einsehbar, andererseits Rückzugsmöglichkeiten bieten. Man erahnt das Bedürfnis nach Sicherheit und Schutz, aber auch nach Ruhe und Naturerfahrung. Ferner soll der Aussenraum möglichst strukturreich und gestaltbar sein. Das Interesse, dass der Raum verschiedenen Ansprüchen genügen soll, ist ersichtlich.

2.3.2 Grünraum

- **Extensiv bewirtschaftete Zonen**

Die meisten Befragten sind gegen Wildwuchs oder ausufernde Bepflanzungen, sind aber gegenüber extensiv gepflegten Zonen positiv eingestellt. Die meisten Interviewten könnten sich eine Blumenwiese, Trockenmauern oder eine Vielfalt an Sträuchern und Bäumen, die Insekten und Vögel anlocken vorstellen.

- **Mitwirkung**

Vor allem Bewohner der Überbauung Büelen finden ihren Garten zu statisch und uninspiriert. Dieser Garten wurde für eine einfache Pflege hin konzipiert. Einige der Befragten empfinden es als Nachteil, nicht selber im Garten aktiv sein zu können (bepflanzen, kompostieren usw.). Das Bedürfnis nach Individualität und Aktivität im Garten besteht.

- **Nutzgarten**

Bei diesem Thema sind sich die Akteure uneinig: Einen Nutzgarten finden zwar viele schön und einige würden sogar einen bewirtschaften, andere können damit nichts anfangen, sind zu alt oder zeigen kein Interesse.

2.3.3 Partizipation

Bei den meisten Interviews war hinauszuhören, dass sich die Mieter gerne bei einem partizipativen Prozess einbringen würden und es wichtig finden, dass die Mieterschaft bei der Aussenraumgestaltung mitreden kann. Einige gehen sogar soweit, dass sie sich vorstellen können, organisatorische Aufgaben auf sich zu nehmen. Bedenken gibt es teilweise von Seiten der Verwaltung aufgrund der durchmischten Mieterschaft: „Es wird schwierig die ver-

schiedensten Bedürfnisse unter einen Hut zu bringen.“ Wie aber in den vorangehenden Kapiteln ersichtlich wurde, gibt es viele Wünsche oder Bedürfnisse, die sich überschneiden und somit gut umgesetzt werden können. Dem Präsidenten der MBG, Herr Zbinden, war unter anderem wichtig dass der Aussenraum dynamisch und veränderbar bleibt, damit er den ändernden Bedürfnissen der Mieter im Verlaufe der Zeit angepasst werden kann. Deshalb ist es wichtig Strukturen zu schaffen, die es den Mietern ermöglichen Bedürfnisse anzubringen und auszudiskutieren.

2.3.4 Bestandesaufnahme

Die Bestandsaufnahme basiert hauptsächlich auf den im Vorfeld erarbeiteten Mosaiksteinen:

Das Quartier Neudorf hat sich vom ursprünglich rein bäuerlichen Quartier zu einem reinen Wohnquartier gewandelt.

Das älteste Haus von Wädenswil ist das "Alte Büelenhaus", erbaut 1518, und kann an der heutigen Büelen-Strasse 9 besichtigt werden. Mit dem Projekt *Four Sisters* werden Wohngebäude aus den 20er Jahren durch einen Neubau ersetzt. Durch die moderne Architektur des Gebäudes wird der ursprüngliche Charakter des Quartiers erheblich verändert. Das Metallwarenfabrikareal (MEWA) liegt in unmittelbarer Nähe zur Siedlung Neudorf. Auch dieses Gelände soll in absehbarer Zeit umgestaltet werden.

Vorhandene Strukturen

Im Quartier in der Nähe des Projektes sind ein öffentlicher und zwei halböffentliche Spielplätze zu finden. Alle sind in einem guten Zustand. Dazu befinden sich in der Nähe ein Platz für Tischtennis und vereinzelte Holzbänke als Sitzgelegenheit.



Abbildung 1: Grundstücksplan, rot Neubau, schwarz die alten Liegenschaften

Auf Abbildung 1 zu sehen ist das zukünftige Gesamtgrundstück (rot eingezeichnet) und die alte Parzellenaufteilung (schwarz mit den zu ersetzenden Gebäuden).

Alle bisherigen Gebäude des betroffenen Grundstückes haben einen Garten und sind im vorderen Bereich mit Rabatten oder Rasenflächen und an deren Seiten mit Parkplätzen versehen. Treffpunkte und Gemeinschaftsorte wie Pergola, bedeckte Räume mit Tischen, Stühlen und Grill gibt es auf dem Areal reichlich. Auf der hinteren Seite verfügen fast alle Grundstücke über Gartenflächen mit Nutzpflanzen wie Obstspalier, Reben, Kiwis und anderem, welche aber nicht mehr genutzt oder gepflegt werden. Spielflächen für Kinder sind vorhanden, werden aber ebenfalls kaum mehr genutzt, was wahrscheinlich mit der derzeitigen Bewohnerzusammensetzung zusammenhängt.

3 Ergebnisse

Das Nutzungspotenzial von Wohnumfeldern als Naturerlebnisraum, Kommunikations- und Begegnungsraum ist gross. Die Gestaltung von Grünflächen im unmittelbaren Wohnumfeld spielt einen entscheidenden Faktor bei der Gesundheitsförderung. Eine ansprechende Gestaltung kann das Wohlbefinden steigern und führt somit zu mehr Siedlungsqualität.

Um ein gesundes Wohnumfeld, welches sich auch gesundheitsfördernd auswirkt zu erschaffen gehören Begegnungsorte, wo die Möglichkeit soziale Kontakte zu pflegen gegeben ist und generationenübergreifende Treffpunkte stattfinden können dazu. Auch sozialräumliche Angebote wie Mieternutzgärten, eine Kompostgruppe oder Ähnliches fördern dies und erfreuen sich zunehmender Nachfrage.

Das zur Verfügung stellen von Raum allein reicht aber nicht aus um ein Wohnumfeld für die Mieter aufzuwerten, es braucht ein Engagement sowohl von der Verwaltung, als auch von der Mieterschaft um den Raum tatsächlich zu beleben.

Damit der Grün- und Freiraum der Überbauung *Four Sisters* zu einer möglichst hohen Siedlungsqualität beitragen kann, wurde Bewohner von Siedlungen der MBG mittels Interviews nach ihren Hauptbedürfnissen gefragt um damit zu erarbeiten was zu einer hohen Siedlungsqualität beiträgt. Die meisten Befragten möchten keinen Wildwuchs im Garten, sind aber durchaus positiv gegenüber extensiver Pflege eingestellt, was zu einer naturnahen Grünraumgestaltung führt. Der Grundsatz dieser Gestaltungsform ist, der Natur mehr Raum zu geben und gleichzeitig das Naturgeschehen im Garten den Menschen näherbringen. Um eine hohe Siedlungsqualität zu erreichen, gehören neben der Grünraumgestaltung auch Elemente, welche den Bedürfnissen der Mieter dienen. Dazu zählen Gemeinschaftsbereiche und Spielplätze auf welchen sich Familien treffen können. Die Spielbereiche sollten sich dabei, gemäss Interviews und Literaturrecherche, nicht im klassischen Stil konstruiert sein, sondern inspirierend und gestaltbar. Die Gestaltung eines Naturerlebnisgartens für Kinder bietet sich an und lässt sich zudem sehr gut mit den Prinzipien einer naturnahen Grünraumgestaltung vereinen.

4 Konzept Umgebungsgestaltung Neudorf

4.1 Leitidee und Ziel

4.1.1 Leitidee: Vier Schwestern Vier Elemente

Vier Schwestern sitzen auf einer Geländekuppe. Sie sind umgeben von der Natur, welche durch die vier Elemente dargestellt wird: Erde, Wasser, Wind und Feuer

Mit der Leitidee *Four Elements* (oder Vier Elemente) wird eine Brücke geschlagen zwischen dem Bauwerk *Four Sisters* und dem dazugehörigen Freiraum.

Während die vier Schwestern einerseits die Kinder einer Familie, andererseits den Menschen oder die Menschenschaft des Menschen an sich repräsentieren, stehen die vier Elemente für das Veränderliche, die Eigenschaften der Natur und das Leben selbst:

Erde verkörpert die Substanz und ist die Grundvoraussetzung, dass etwas wachsen und gedeihen kann. *Wasser* ist die Grundlage des Lebens und Hauptbestandteil sowohl unserer Körper wie auch der Erde selbst. *Luft* ist eine weitere Grundlage des Lebens. Das Leben beginnt und endet mit einem Atemzug. Luft zirkuliert ständig und bringt Veränderung. Das Element *Feuer* steht für das Licht der Sonne und die Wärme sowie den Funken, der den Menschen antreibt nach Grösserem zu streben.

Die vier Elemente repräsentieren ausserdem die Ressourcen der Erde, die nicht in unendlichen Mengen vorhanden sind. Das vorliegende Konzept strebt einen schonenden Umgang der Ressourcen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung an.

4.1.2 Ziel: Vielfältig nutzbarer Grünraum

Verdichtetes Bauen ermöglicht eine wesentlich intensivere Nutzung von Grundstücken. Allerdings steigt dadurch auch der Druck auf die verbleibenden Freiräume. Mit dem Projekt *Four Sisters* werden die bisherigen 24 Wohnungen durch 50 ersetzt. Dank der geschickten Anordnung der Gebäude entsteht dennoch ein zusammenhängender und attraktiver Aussenraum. Damit dieser aktiv von den Bewohnern genutzt werden kann, bietet es sich an, neue Wege in der Freiraumplanung zu gehen. Eine vielfältige Nutzung des Geländes wird als Grundlage einer lebendigen Siedlungsstruktur betrachtet.

Die Überbauung *Four Sisters* soll ein Ort werden, an dem man gerne zu Hause ist. Nicht nur drinnen, auch draussen. Wo man nicht nur wohnt, sondern lebt. Angestrebt wird ein attraktives, generationenübergreifendes Wohnen eingebettet in ein naturnahes Umfeld. Dadurch entstehen nicht nur Begegnungsräume zwischen Menschen sondern auch Begegnungsräume zwischen Mensch und Natur. Die Erlebbarkeit der Natur im Alltag fördert das Wohlbefinden im

Siedlungsraum. Weiter trumpft das Projekt *Four Elements* mit seiner Wandelbarkeit: Mit den Ansprüchen der Bewohner und dem Verändern der Ansprüche im Verlaufe der Zeit durch Generationenwechsel wird sich auch der Aussenraum verändern.

4.2 Struktur

4.2.1 Stufenkonzept

Eine zukunftsorientierte, dynamische Freiraumgestaltung geschieht unter Einbezug der Mieterschaft in den Gestaltungs-Prozess. Die sogenannte partizipative Freiraumgestaltung wurde bisher erfolgreich bei bereits bestehenden Anlagen angewendet. Beim vorliegenden Projekt handelt es sich jedoch um einen Neubau, dessen Mieterschaft noch nicht bekannt ist, was einen partizipativen Prozess in der Anfangsphase verunmöglicht. Deshalb wird für die Siedlung *Four Sisters* ein zweistufiges Konzept vorgeschlagen (Abbildung 2).

Stufe1: Grundlage	Stufe 2: optionale, modulare Ergänzung
G Grundstruktur des Gartens mit dazugehörigem Pflegekonzept	P Partizipative Prozesse, moderiert

Abbildung 2: Stufenkonzept

4.2.2 Grundlage

Um den frisch einziehenden Mietern ein attraktives Wohnumfeld bieten zu können, wird die Anlage vormodelliert. Wesentliche Elemente wie ein zentraler Gemeinschaftsplatz, der sogenannte Dorfplatz werden in der ersten Stufe erstellt, ein Grillplatz gehört dazu, ein Grossteil der Gehölzpflanzungen und die Erschliessung des Grünraums über Wege bilden die Grundlage. Die einzelnen Elemente werden in Tabelle 1 beschrieben. Das naturnahe, funktionale Gerüst soll dabei als Spielfeld für die nachfolgende zweite Umsetzungsstufe dienen (Ein grosser Präsentationsplan mit Verortung der einzelnen Elemente befindet sich in Anhang E).



Abbildung 3: Präsentationsplan

Tabelle 1: Zuordnung der Ausstattungsmerkmale zu den Elementen

LUFT

Gemeinschaftsplatz Eine Neuinterpretation des klassischen Dorfplatzes. Mit Linde im Zentrum vielseitig nutzbar, zum Spielen als Treffpunkt, Ort für einen kurzen Schwatz oder ein grosses Fest. Mit diversen Sitzmöglichkeiten möbliert. Unversiegelte Oberfläche.



Blumenwiesen Sind im Gegensatz zum konventionellen Rasen ökologisch und günstig in der Pflege, da sie nur zwei Mal jährlich zurückgeschnitten werden.



Wildhecken Bepflanzt mit einheimischen, ortstypischen Gehölzen. Ein wertvolles Biotop für Vögel. Auch Essbares wie z.B. Beeren darf nicht fehlen. Es darf und soll genascht werden!



ERDE

Sandinsel/Platz Das Kinderparadies mit einer Vielfalt an natürlichen Materialien: Kies, Schotter, Sand, Erde, Holz laden zum Spielen ein.

Hügel Für Kinder: zum Raufklettern, Runterrutschen, die Aussicht geniessen



Streuobstwiese > *Ein historisch typisches Element von Wädenswil. Verschiedene Obstarten laden zum Ernten und Reinbeissen ein.*



FEUER

Grillplatz: Ein Platz um gemütlich warme Sommerabende zu genießen, für Feste mit den Mitbewohner oder einfach so.



WASSER

Raingarden > *Sickerbecken für Dachwasser. Wechselfeucht und entsprechend bepflanzt. Mit Überlauf und Beispielbar.*

Regenwasserreservoir: für eventuelle Bewässerungszwecke.

Pumpen und „Matschgebiet“ zum Spielen. Mit Regenwasser.



4.2.3 Ergänzung

Bei der Gestaltung des Aussenraumes handelt es sich nicht um einen abgeschlossenen, einmaligen Vorgang. In der ergänzenden Stufe ist deshalb die konstante Weiterentwicklung des Freiraumes unter Einbezug der Bewohner vorgesehen. Dabei dient die vormodellierte Grundlage als Spielfeld, welches von den Bewohnern frei „bespielt“ werden soll. Bei Beteiligung der Bewohner können Gartenelemente vorgeschlagen, die Rahmenbedingungen diskutiert und allein oder wenn nötig mit fachmännischer Hilfe umgesetzt werden. Die Spannweite möglicher Projekte geht dabei vom kleinen Vogelhäuschen über Gemüsebeete bis zum aufwändigen Pizzaofen. Vieles ist möglich, vorausgesetzt, die Bewohner können sich über Platzierung, Finanzierung und Nutzung einigen.

Tabelle 2 zeigt eine (nicht abschliessende) Liste möglicher Garten-Elemente die durch partizipative Prozesse entstehen können.

Tabelle 2: Mögliche Gartenelemente

LUFT

- **Gartenpavillon/Pergola/Sonnensegel** Als Verfeinerung des Grillplatzes.
- **Blumen/Staudenbeete** Durch Bewohner angelegt und gepflegt
- **Kräuter-Duft-Insel:** Duftet und ist verwertbar
- **Spielhütte (aus Holz)** für die Kleinen, selbstgebaut von talentierten Heimwerkerkönigen.
- **Insektenhotel** Wildbienen sind erstaunlich vielfältig, stechen nicht und sind wichtige Bestäuber. Ein Insektenhotel kann einfach selber erstellt werden und lässt spannende Beobachtungen zu.
- **Windräder** selber bauen aus Recyclingmaterial
- **Direktverkaufsstand** auf „Dorfplatz“ mit regionalen landwirtschaftlichen Produkten.
- **Café auf dem Dorfplatz:** Als Treffpunkt für das ganze Quartier.
- **Nisthilfen** Installation von Vogelhäuschen, Nisthilfen für Schwalben, Fledermäuse etc.

ERDE

- **Gemüsebeete** >Jeder Mieter soll die Möglichkeit haben, bei Interesse ein eigenes Beet zu bewirtschaften.
- **Kleintierhaltung** (z.B. Hühner, Ziegen) Die Siedlung als Bauernhof.
- **Weidengebüsch/-tunnel/-pavillon.** Einfach und günstig selbst erstellt
- **Trockenmauer(n)** ökologisch wertvoll. nach und nach gemacht werden
- **Selber Kompostieren** Kreisläufe werden geschlossen
- **Ast- und Blätterhaufen** -Rückschnitte aus dem Garten als Kleinstbiotop für Igel und Co.
- **Geschichten-Nachmittag für Kinder zu Erdgeistern,** Trolen, Elfen, Zwergen...
- - **Kletterbäume** aus Totholz, die neugepflanzten Bäume brauchen noch ein paar Jahre Zeit zum wachsen

FEUER

- **Lagerfeuerstelle(n) an versch. Orten** >Abenteuer, Geselligkeit. Warum immer auf dem Grillplatz sitzen?
- **Lehbackofen/Pizzaofen** > Gemeinsam selber bauen als Projekt. Vom Lehm zur Pizza.

WASSER

- **Planschbecken** o.ä. aufstellen. Für heisse Sommertage.

4.3 Umsetzung: Partizipation

Die Beteiligung der Bewohner an der Aussenraumgestaltung soll mit Hilfe von verschiedenen Methoden erreicht werden:

Einerseits sollen die Wohnungen der Siedlung von Anfang an bewusst unter dem Aspekt der Beteiligung vermietet werden, was bei Genossenschaftsmietwohnungen meist gegeben ist. Weiter soll der nur einfach ausgestaltete Grünraum grundsätzlich dazu einladen, sich einzubringen. Durch Treffpunkte wie der Dorfplatz sollen die Bewohner miteinander ins Gespräch kommen und zu einer Gemeinschaft werden. Zusätzlich kann die Gemeinschaft durch moderierte Prozesse aktiv gefördert werden. Zum Beispiel durch

- organisierte Versammlungen welche natürlich freiwillig besucht werden können.

- Gemeinsame Hausfeste
- Über wichtige Projekte wird abgestimmt

Die Moderation geschieht sinnvollerweise zumindest am Anfang durch externe Personen (z.B. Umweltingenieure, Landschaftsarchitekten o.ä.). Da es sich beim vorliegenden Projekt um eine neuartige Art der Freiraumgestaltung handelt, deren Ausgang nicht komplett bekannt ist, wäre eine Zusammenarbeit mit einer ZHAW-Forschungsgruppe eine Möglichkeit. Zu einem späteren Zeitpunkt ist auch eine selbständige Organisation durch die Mieterschaft denkbar.

4.3.1 Brettspiel Partizipation

Der Begriff „partizipativer Prozess“ ist eine sehr umständliche Umschreibung. Das erste Wort kann man kaum aussprechen, während das zweite Wort zu sehr an Wirtschaftsprozesse oder ähnliches erinnert. Die Bewohner sollen aber Lust bekommen, sich an Ideendiskussionen zur Gestaltung des Wohnumfelds zu beteiligen. Gemütliche Treffen, an denen Interessierte zusammensitzen und über die Nutzung diskutieren und entscheiden sind das Ziel. Wie aber bringt man die Leute zu Tisch? Zur Illustration wurde das Brettspiel „Das Spiel der Elemente“ konzipiert (Abbildung 4). Das Spiel nimmt Bezug zum Konzept der vier Schwestern, welche mit den vier Elementen spielen. Die Bewohner stehen stellvertretend für die vier Schwester und entscheiden, welche Elemente (Gartenelemente) an welcher Stelle auf dem Spielfeld (Grundstück) platziert werden.

- Ein grosser Teil der Bewohner werden Familien mit Kindern sein. Ein Brettspiel als Sinnbild stellt den partizipativen Prozess innerhalb einer Familie zutreffend dar.
- Ein Spiel ist generationsübergreifend (ab 1 bis 99), das heisst Jugendliche, wie auch Ältere haben die Möglichkeit teilzunehmen.
- Die MBG ist eine Genossenschaft: der Gemeinschaftsgedanke ist wichtig.
- Wichtige Grundprinzipien von fairen Partizipationsprozessen werden ersichtlich:
 - Alle dürfen teilhaben
 - Alle Spieler (Akteure) sind gleichberechtigt (Stimmbeteiligung)
 - Für alle gelten die gleichen Spielregeln
 - Das Spiel ist gemeinschaftlich nutzbar

Das Spiel wurde in erster Linie zur Illustration des spielerischen Umgangs der Entscheidungsfindung entwickelt und erhebt keinen Anspruch auf perfekte Spielbarkeit. Das Spiel soll aber stellvertretend für die Grundprinzipien der Gartengestaltung und für einen fairen Partizipationsprozesses stehen.

4.3.2 Möglicher Spielablauf des Brettspiels

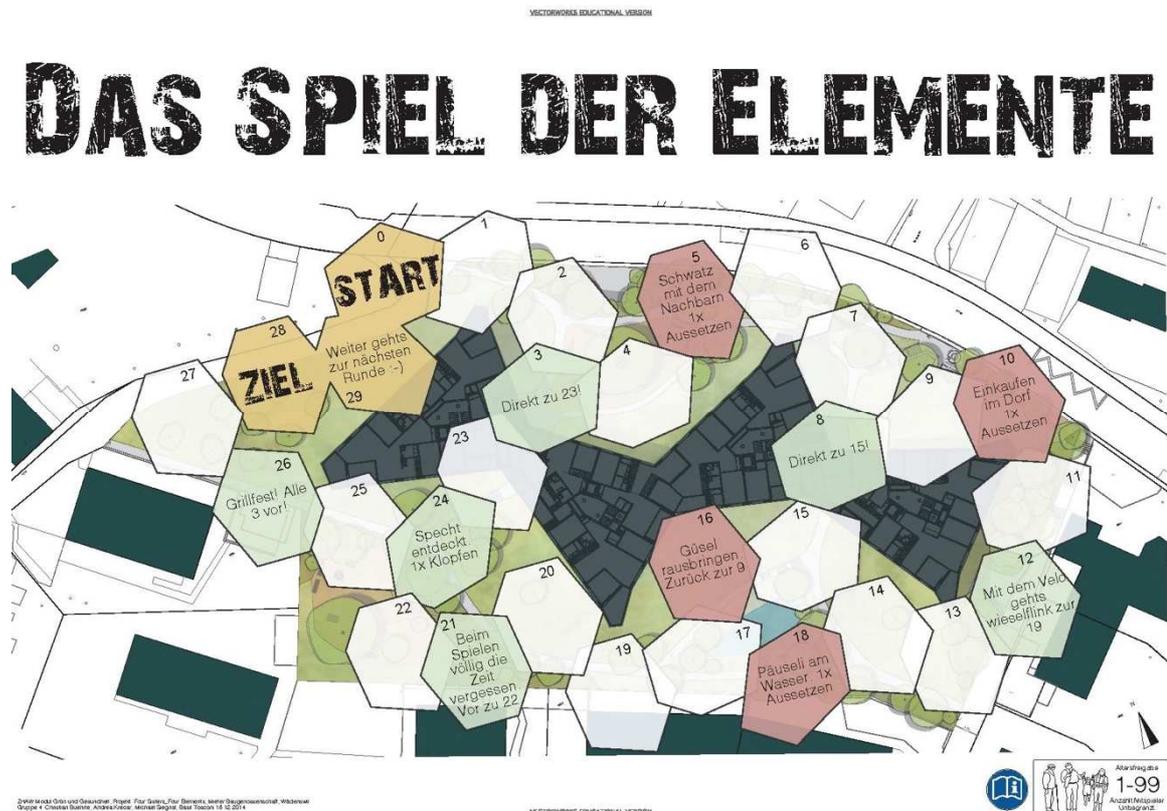


Abbildung 4: Spiel der Elemente Spielbrett

- Erster Spieler würfelt und platziert die Spielfigur gemäss der gewürfelten Augenzahl des Würfels auf das entsprechende Feld. Wie im echten Leben gibt es Hindernisse und Abkürzungen.
- Der Spieler dreht am Elementrad (ein Glücksrad, mit dem eines der vier Elemente ausgewählt werden kann) und erhält ein Element zugewiesen.
- Der Spieler zieht eine Karte (Abbildung 5) vom entsprechenden Elementkartenstapel und erhält ein Gartenelement. Anbei sei noch angemerkt, dass die Karten nur als Starthilfe gedacht sind. Schlussendlich soll es darum gehen, eigene Ideen zu präsentieren. Eine Ideensammlung befindet sich in Tabelle 2.
- Mit den anderen Spielern werden Themen wie die Ökologie, Gesundheitsnutzen, Kosten und Soziales besprochen und festgelegt, ob, wo und wie dieses Element platziert werden kann.
- Der nächste Spieler ist an der Reihe.
- Das Ziel ist gleichzeitig auch der Start zur nächsten Runde. Der partizipative Prozess ist nicht abschliessend.

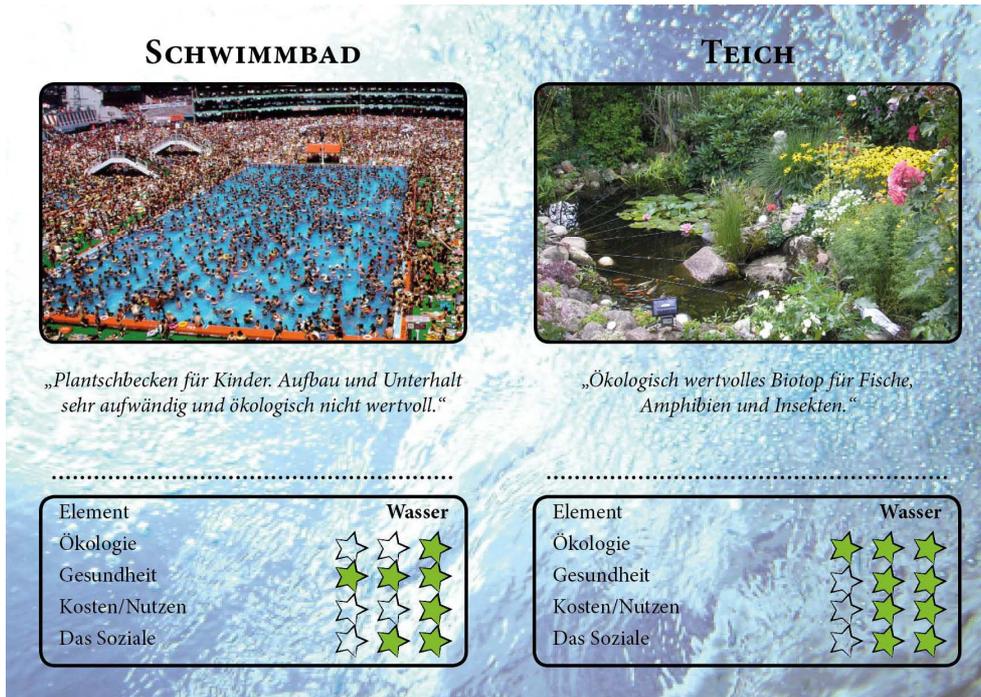


Abbildung 5: Spielkarten-Beispiel

4.4 Kostenschätzung

Die als Stufe1 beschriebene Grundstruktur der Freiräume der *Four Sisters* lässt sich vergleichsweise kostengünstig realisieren. So liegt die Erstellung der naturnahen Aussenanlage mit rund CHF 250'000.- unter dem gemäss Projektbeschrieb festgesetzten Kostenrahmen von CHF 300'000.-. Selbst wenn die verwendeten Gehölze bereits in die Kosten übernommen werden, liegen die veranschlagten Kosten immer noch unter dem Budget. Durch den extensiven Unterhalt der Anlage im Vergleich zu einer konventionell gestalteten, können zusätzlich deutlich Kosten gespart werden. Ökonomie dank Ökologie quasi. Der Unterhalt von naturnahen Flächen ist oft wesentlich günstiger: So werden beispielsweise Wiesen nur noch zweimal jährlich gemäht (Ende Juni, Ende September). Hecken werden nur wo nötig zurückgeschnitten und Teilbereiche alle paar Jahre auf den Stock gesetzt.

Allerdings ist mit einigen zusätzlichen finanziellem Aufwand von Seiten der Unterhaltsmannschaft zu rechnen z.B. durch die Anschaffung eines Balkenmähers.

Nichts desto trotz bleibt ein Plus von fast CHF 50'000.-. Dieses Geld kann beispielsweise in einem Fonds gehalten werden und als Finanzierungsgrundlage für die in der zweiten Stufe gemeinsam erarbeiteten Projekte dienen (Kosten-Tabelle im Anhang B).

*

5 Diskussion

Siedlungsflächen in der Schweiz bestehen mehrheitlich aus fantasielosem, exotischem aber vermeintlich pflegeleichtem Abstandsgrün. Das Bild der ausgeräumten, strukturierten Gartenanlagen galt lange Zeit als ästhetisch und hält sich auch heute noch hartnäckig. Ein Grund dafür kann sein, dass gesundheitsrelevante Faktoren kein explizites Kriterium im Planungsprozess und der Betriebsphase von Wohnumfeldern darstellen. Wohlbefinden und die Gesundheit der Bewohner leiden unter der Vernachlässigung dieser Faktoren. Wenn eine Steigerung der Lebensqualität erreicht werden möchte, müssen Gesundheitsaspekte in den Planungsprozess einfließen.

Sowohl Literaturrecherche, als auch persönliche Befragungen haben ein deutliches Bedürfnis der Bewohner nach mehr Natürlichkeit gezeigt. Dies entspricht einerseits dem neuen Trend zu gärtnern, andererseits einem uralten Bedürfnis. Der Mensch will sich seine Umgebung aneignen können. Was spricht also dagegen, die ansonsten quasi „brachliegenden“, aber pflegeintensiven Flächen zur Nutzung freizugeben? Damit das geregelt abläuft, bietet es sich an, die Ansprüche an das Areal durch Partizipation der Bewohner zu koordinieren. So können Ideen eingebracht, diskutiert und schlussendlich auch realisiert werden.

Im vorliegenden Fall der Überbauung *Four Sisters* gibt es eine grosse Unbekannte: die zukünftige Mieterschaft steht noch nicht fest. Da partizipative Prozesse Zeit brauchen und den neuen Mietern nicht zugemutet werden soll, dass sie die ersten Jahre auf einer unvollendeten Baustelle wohnen, entstand die Idee einer stufenweisen Umsetzung der Grünraumgestaltung. Stufe 1 dient als Grundlage des Gartens und kann komplett umgesetzt werden. Dabei werden vielfältige Begegnungs- und Rückzugsorte geschaffen. Immer im Fokus liegt die gute Beispielbarkeit durch Kinder. Die vorgeschlagenen Elemente orientieren sich stark am naturnahen Gartenbau, womit sie dem Bedürfnis nach mehr Natürlichkeit entsprechen. Gleichzeitig kann der Unterhalt extensiviert werden, was sich auch positiv auf die Kosten auswirkt. Der naturnahe Gartenbau ist - zu unrecht - immer noch mit vielen Vorurteilen und Ängsten behaftet, welche auch im vorliegenden Fall für Diskussionsstoff sorgen können. Naturnah gestaltete Anlagen verlangen Zeit und Interesse. Ist das aber einmal geweckt, ist der Gewinn gewiss. Natürlich sind die Elemente austauschbar und könnten auch in anderer Form umgesetzt werden.

Die Mieterbeteiligung in Umsetzungsstufe 2 ist das neuartige Element. Durch die Zusammenarbeit der Mieter kann die soziale Interaktion gefördert und ein Gemeinschaftsgefühl gebildet werden. Partizipative Prozesse tragen zu einem aktiven und dynamischen Siedlungsgefüge bei, da sich sämtliche Parteien beteiligen können. Da die Beteiligungsphase nicht abschliessend ist, erlaubt dies auch die Gestaltung eines Grünraumes über mehrere Generationen. Zukünftige Mieter sollten bereits bei der Ausschreibung der Wohnung auf die Möglichkeit der Mitbestimmung hingewiesen werden. Wichtig ist die Moderation des Beteiligungsprozesses durch eine Fach-

kraft. Ungewiss bleibt, wie vorgegangen wird, wenn sich nur eine Minderheit für die Mitbestimmung interessiert.

Die Idee des Brettspiels dient als spielerische Variante, die Möglichkeiten auf dem Areal und den gemeinsamen Prozess zu illustrieren. Allerdings ist die hier vorliegende Version des Spiels noch nicht zu Ende gedacht und könnte sicher verfeinert werden. Stufenkonzept und Spielidee könnten grundsätzlich auch für andere, vergleichbare Projekte übernommen werden.

Der vorgeschlagene Weg bedingt etwas Mut von Seiten der Verwaltung und verlangt nach Interesse und Experimentierfreude von Seiten aller Beteiligten. Zu Verlieren gibt es wenig, zu Gewinnen viel.

Literaturverzeichnis

- Antonovsky, A. (1981). *Health, Stress and Coping*. . San Francisco: Jossey- Bass.
- BAFU. (2010). *BiodiverCity: Biodiversität im Siedlungsraum*. Bundesamtes für Umwelt BAFU, Bern.
- BAFU. (2009). *Zustand der Biodiversität in der Schweiz. Ergebnisse des Biodiversitäts- Monitorings Schweiz (BDM) im Überblick*. Koordinationsstelle Biodiversitäts-Monitoring Schweiz. Bern: Bundesamt für Umwelt, BAFU.
- BAG. (2014). *Bundesamt für Gesundheit*. From www.bag.admin.ch/transplantation/00692/02582/12400/index.html?lang=de.
- Buser, H. (1998). *Monetarisierung von öffentlichen Freiräumen – Die Praxis: Nutzen für die Verwaltung*. Gelterkinder: Nateco.
- Flade, A. (2006). *Wohnen psychologisch betrachtet*. Bern: Huber.
- Haag, D. (1995). *Gärten naturnah gestalten : Ideen, Planung, Beispiele*. München: Callwey.
- Hagenbuch, R. (13. 11 2014). Qualitäten von urbanen Grünräumen des Wohnumfelds bezüglich Gesundheit und Wohlbefinden (COST Action E 39). Schweiz.
- Jackson, L. E. (2003). The relationship of urban design to human health and condition. *Landscape and Urban Planning* (64(4)), pp. 191-200.
- Kleeberg, J. (1999). *Spielräume für Kinder: planen und realisieren*. Stuttgart: Ulmer .
- Leutert, F., Winkler, A., Pfändler, U., & Dürig, E. (1995). *Naturnahe Gestaltung im Siedlungsraum*. Bern: BUWAL.
- Maderthaner, R. (1996). Soziale Faktoren urbaner Lebensqualität. In A. Keul, *Wohlbefinden in der Stadt: Umwelt- und gesundheitspsychologische Perspektiven*. Weinheim: Beltz.
- Michael Haller, F. D. (1995). *Alltagskultur und Partizipation*. Basel : Heilbing & Lichtenhan.
- Mitchell, G. (2000). Indicators as tools to guide progress on the sustainable development pathway. In R. J. Lawrence, *Sustaining Human Settlement: A challenge for the new Millenium* (pp. 55-104). Urban International Press.
- Oberholzer, A., & Lässer, L. (2003). *Gärten für Kinder: naturnahe Kindergarten- und Schulanlagen, Hausgärten und Spielplätze*. Stuttgart: Ulmer.
- Oezguener, H., & Kendle, A. D. (2006). Public attitudes towards naturalistic versus designed landscapes in the city of Sheffield (UK). *Landscape and Urban Planning* (74(2)), 139-157.
- Pappler, M., & Witt, R. (2001). *Natur-Erlebnis-Räume: neue Wege für Schulhöfe, Kindergärten und Spielplätze*. Seelze-Velber: Kallmeyer .
- Schelhorn, D. (2008). Die Bedeutung des Spiels und der Bewegung für die Gesundheit von Kindern. In d. d. e.v, *DGGL-Jahrbuch 2008: Garten und Gesundheit - Zur Bedeutung des Grüns für das Wohlbefinden* (p. 112). München: Callwey.

Schwarz, U. (1981). *Der Naturgarten: mehr Platz für einheimische Pflanzen und Tiere*. (W. W. WWF, Ed.) Frankfurt am Main: Krüger.

Sozialinfo. (2014). www.sozialinfo.ch.

WHO. (2003). *World Health Organization*. From www.who.int/about/defintion/en/print.html.

Winkler, A., & Salzmann, H. (1989). *Das Naturgarten Handbuch für Praktiker*. Aarau: AT.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grundstücksplan.....	12
Abbildung 2: Stufenkonzept.....	15
Abbildung 3: Präsentationsplan.....	15
Abbildung 4: Spiel der Elemente Spielbrett.....	20
Abbildung 5: Spielkarten-Beispiel.....	21

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Zuordnung der Ausstattungsmerkmale zu den Elementen	16
Tabelle 2: Mögliche Gartenelemente	18

Anhang

A: Befragung wichtiger Akteure

B: Kostentabelle

C: Spielplan

D: Spielkarten

E: Präsentationsplan

A: Befragung relevanter Akteure

MBG-Präsident Herr Zbinden:

Grünraumvorstellungen:

- Bereiche, die weniger intensiv gepflegt werden (müssen)
- **Weg von Individualismus, hin zu Gemeinschaft → Gemeinschaftsräume**
- Im Moment dient die Quartierstrasse als Ort der Begegnung im Quartier → sieht der grössere zusammenhängende Aussenraum bei Neudorf als Chance.
- **Kinderspielplatz, wo sich Familien treffen**
- Einheimische Sträucher für Vögel, Biodiversität
- **Mitwirkung zur Gestaltung von Mieterschaft** ist erwünscht. (Pizzaofen, usw..) Initiative liegt aber auf Bewohnerseite
- **Dynamik des Aussenraumes wichtig (Veränderbarkeit):** Anpassungen an den veränderlichen Bedürfnisse der Mieterstruktur soll möglich sein. (Generationswandel bei Heranwachsen der Kinder usw.)

MBG-Gärtner Robert und Vojo Kitanovski

- sind **interessiert an der Gestaltung der Aussenräume.**
- geniessen Vertrauen, von der Genossenschaft und den Mietern.
- sind durch ihre Unterhaltstätigkeit auch betroffen von der Qualität der Aussenräume.
- sind grundsätzlich neuen Bewirtschaftungsmethoden nicht abgeneigt.
- können sich einen **extensiveren Unterhalt** (>z.B. Blumenwiesen) jedenfalls teilweise vorstellen.

Franziska Burckhardt MBG-Mitglied

- **Garten soll gestaltbar sein** durch Mieter, man soll etwas „machen“ können. (anpflanzen, Biotop, Trockenwand, usw)
- Plätze für Kinder so gestaltet, dass die Kreativität gefördert wird (keine vorgefertigte Spielplätze) → **Aussenraum der die Kinder inspiriert**
- **Grillplatz mit Bänke, wo man sich trifft** oder gemeinsame Nutzgärten
- **Mieter sollen mitentscheiden können, es soll aber bei Einzug schon ein paar Sachen bereit haben** (grösseres einpflanzen wie Bäume usw.)

Herr Mazzini

Architekt, Gemeinderat (Raumplanungskommission) und Verwaltungskommission MBG (entscheidet über Grünraum *Four Sisters*)

Gestaltung:

- Durchmischung von Strukturen
- **Kinderfreundliche Geräte** (nicht vorgefertigte, sondern eher in der Art, dass die Kinder ihren Platz beim Spielen selber gestalten können)
- **Sortengarten** (Ein Garten mit Pflanzen, welche beschriftet und deren Verwendung erklärt wird → narrative environment)
- **Begegnungsräume** (Grillplatz, Pergola, usw.)

Entscheidungsfindung

- Mehrheitsentscheid im Gremium MBG
- Miteinbezug der Mieter findet er schwierig. Zumal verschiedene Bedürfnisse der Mieter unter einem Hut gefasst werden müssen.
- **Wenn er dort Mieter wäre, würde er gerne bzgl. Gestaltung mitreden können, jedoch keine praktische Arbeit verrichten wollen.**

Stadtpräsident: Herr Kutter

- Wädenswil soll Orte zum Einkaufen, Arbeitsplätze, regionale Zentren, Erholungsräume, lebendige Anlässe, Vereine und Bildungseinrichtungen bieten.
- **Das Quartier soll attraktiv sein, Identität bieten und ausserhalb der Wohnung Treffpunkte wie Spielplätze besitzen.**
- Um ein attraktives Quartier zu bieten werden Zielgruppen mithilfe von Workshops erreicht sowie Jugendliche durch Jugendarbeiter einbezogen.
- In unmittelbarer Zukunft werden die Grünräume in den Quartieren aufgewertet und bestehendes geschützt sowie zugänglich gemacht.
- Neue Grünräume werden nicht geschaffen. Neue öffentliche Plätze werden ebenfalls nicht erstellt. Seiner Meinung nach ist das Potential bei den bestehenden vorhanden, dass sie lebendiger gemacht werden können.

Kinder vom Quartier

- Spielen am liebsten auf der Strasse oder auch auf dem nahegelegenen Spielplatz oder beim Schulhaus Glärnisch.
- Sie sind wenn möglich jeden Tag draussen: Fussball, Fahrrad, Hockey und Trotti
- Auf dem Spielplatz benutzen sie am liebsten den Kletterturm
- Wünsche: **Schaukeln, Bikepiste, Trottibahn, Kiesplatz, Wasserpumpe, Pingpong, Seilbahn, Gebüsch und Hütten zum Verstecken, Bach**
- Sie spielen mit allen Altersstufen von Kindergartenkindern bis 5.Klässlern
- Die Familie hat einen **Schrebergarten in dem die Kinder sehr gerne mithelfen**

Nachbar (1)

- Neubau gefällt nicht, profitieren werde er davon kaum, er bekomme nur einen höheren Neubau vorgesetzt der ihm vor allem in den Wintermonaten Schatten anstatt Sonnenlicht in meine Wohnung wirft. **Nicht sehr positiv eingestellt.**
- Hat keine enge Beziehung zur Nachbarschaft. „man grüsst sich“ wohnt aber schon 10 Jahre in der Neudorfstrasse

Nachbar (2)

- **Soll Vielfalt an Sträucher aufweisen**, einheimische Sträucher, die auch für Insekten gut sind.
- Grosse Bäume zum klettern
- **Freiräume für Kinder (keine vorgefertigte Spielplätze) man soll sie lassen machen können.**
- Naturnahe Vegetation
- Blumenwiesen, Natursteinmauern, Strukturen, die Insekten, Vögel anlocken.
- Keine Abgrenzungen (Hag) eher naturbelassen und offene Zonen

Ältere Leute

- Lage wichtig (Praktikabilität)
- Durchmischte Mieterschaft
- **Kinderfreundliche Gestaltung erwünscht.** Zentraler grösserer Spielplatz,
- **Gemeinschaftsplatz für Erwachsene**
- Kein Wildwuchs → **mittlere Vegetationsdichte** (Platz für Wildwuchs sollte für „sinnvolleres“ eingeplant werden.
- Gut **beleuchtete, rollstuhl-, kinderwagenfreundliche, treppenarme Wege**
- Gemeinschaftsbeete gute Idee, sollten aber benutzt, bewirtschaftet werden.

Personen mit Migrationshintergrund

- Kein explizites Verlangen nach Grünraum in der Siedlung selber, da sehr nahe an Wald (genug Möglichkeiten in der Umgebung um „Grün“ erleben zu können. Aber das heisst auch, dass die Ideal-Wohnumgebung in der Nähe von Grünraum sein sollte.
- Bewirtschafteter Garten sollte nicht unbedingt in der Siedlung selber sein. Lieber etwas weiter entfernt → Ferienfeeling, „abschalten“.

Jugendliche

- Nutzen Grünraum oder Freiraum als Platz für **sportliche Aktivitäten oder Hobbies** (Lesen, Fotografieren usw.)
- Geschützte Zonen wo man seine Ruhe hat (Rückzugsmöglichkeiten) erwünscht.
- Eher nicht interessiert an gärtnerische Aktivitäten
- Würden sich gerne **einbringen bei Diskussion über Gestaltung des Freiraums**. Denken aber, dass sie wegen Unmündigkeit nicht viel zu sagen haben. (vielleicht glauben sie auch, dass sie nicht ernst genommen werden?)

Familien in Wohnbau Büelen

- **Platz für Kinder zum Spielen**
- Langsamer Verkehr
- Schulen, öffentlicher Verkehr, Einkaufsmöglichkeiten in der Nähe
- Quartierfeste werden gerne gemacht (generell positive Einstellung zu Gemeinschaftsveranstaltungen im Quartier)
- **Grillplatz als Gemeinschaftsplatz**
- **Bereitschaft „mitzumachen“ zu „organisieren“** für die Gemeinschaft vorhanden (Genossenschaftsgedanken)

Herrn von Waldkirch

(Bauberatung, Baubewilligungen und Städtebauliche Beurteilung von Baugesuchen)

- Aussenräume sollen bei Arealüberbauungen besonders gut gestaltet und qualitativen Standards entsprechen.
- Grösserer zusammenhängender Aussenraum bei Neudorf positiv
- „Plätze der Begegnung“ funktionieren nicht, wie erwünscht:
 - **Heute geht Entwicklung zu Ruhezonen in der Natur, Spielflächen für Kinder**
 - Mix: verdichtetes Wohnen und zusammenhängender Aussenraum.
- Schutz vor Vandalismus: **Einsehbarkeit ist wichtig**

Single

- In Parks: Übersichtlichkeit aber gleichzeitig Nischen um sich zurückziehen zu können (man will nicht ausgestellt sein)
- **Grünräume sollen abwechslungsreich sein**
- **Partizipativer Prozess** bei Gestaltung positiv eingestellt. Findet es wichtig, dass Mieter in Gestaltungsprozess einbezogen werden.

Für Struktur „soziale“ Plätze wichtig. Grillplatz, Treffplätze us

B: Kostentabelle

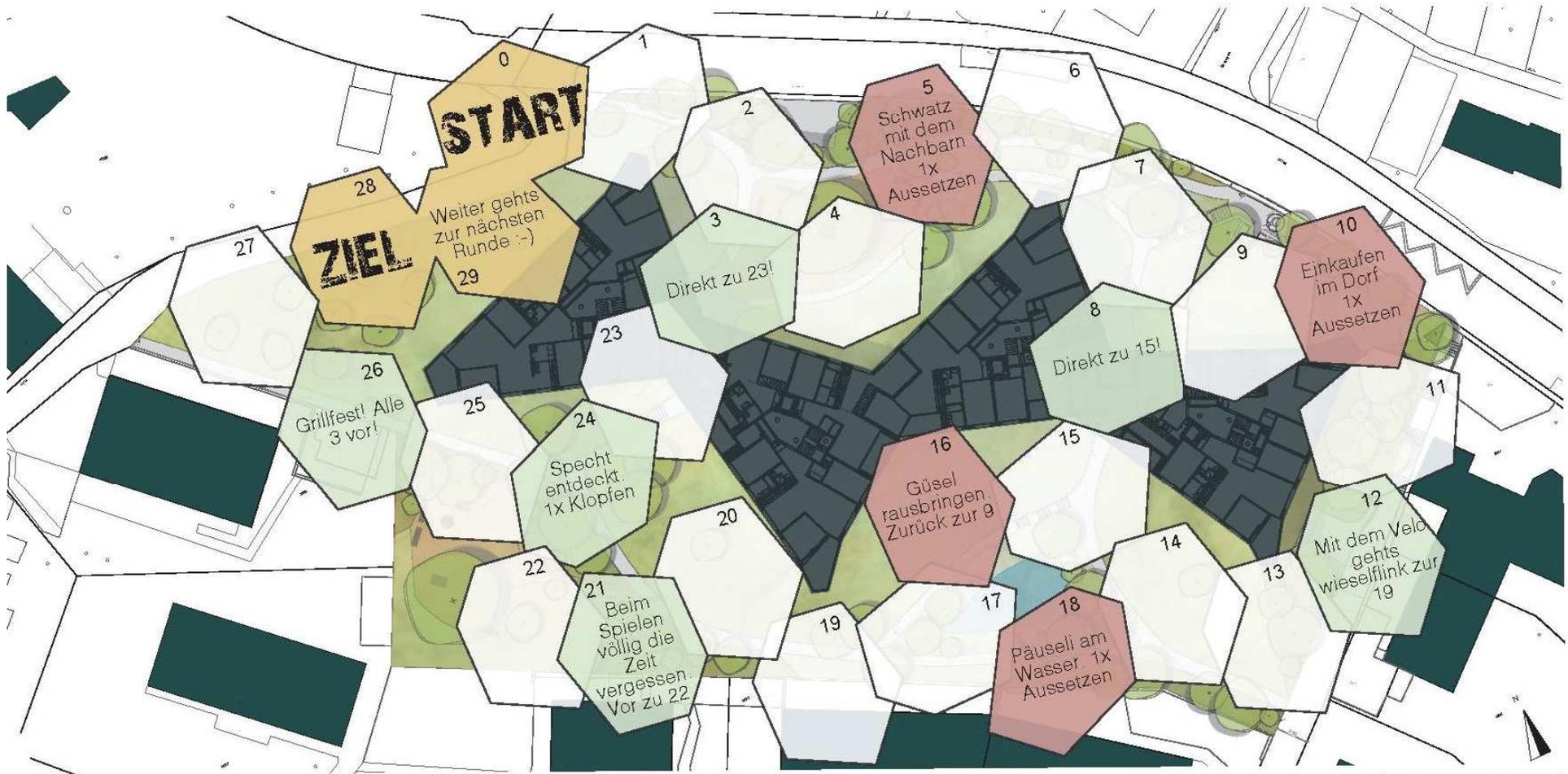
Budget Four Sisters_Four Elements. Kennzahlen Jardin Suisse

Investitionen	Objekt	Erläuterung	Einheit	Preis/Einheit	Menge	CHF
Tiefbau						
	Wege	Asphaltfläche	m ²	Fr. 80	577	Fr. 46'160
	Einfassung	Pflasterstein/Kortenstahlband	m ¹	Fr. 50	777	Fr. 38'850
	Plätze Chaussiert	Chaussierung mit Rundkies	m ²	Fr. 80	430	Fr. 34'400
	Raingarden, Sickerbecken		pauschal	Fr. 10'000	1	Fr. 10'000
Total						Fr. 129'410
Gartenbau						
	Blumenwiese/ Magerwiese		m ²	Fr. 20	2630	Fr. 52'600
	Spielbereich		pauschal	Fr. 8'000	1	Fr. 8'000
Total						Fr. 60'600
Gebäude und Mobilien						
	Sitzbänke	Am Weg	Stück	Fr. 1'000	12	Fr. 12'000
	Tische und Bänke	Auf Plätzen	Stück	Fr. 4'000	2	Fr. 8'000
	Leuchten	inkl Leitung	Stück	Fr. 500	35	Fr. 17'500
Total						Fr. 37'500
Unvorhergesehenes 10% vom Total						Fr. 22'751
Gesamttotal OHNE Gehölze						Fr. 250'261
Differenz						Fr. 49'739
zur Verfügung stehendes Budget						Fr. 300'000
Gehölze						
	Wildhecke		m ²	Fr. 25	956	Fr. 23'900
	Bäume 1. + 2. Ordnung	Grösse 350-400	Stk	Fr. 700	7	Fr. 4'900
	Bäume 3. Ordnung	Grösse 150-250	Stk	Fr. 200	18	Fr. 3'600
Total						Fr. 32'400
Gesamttotal inkl. Gehölze						Fr. 282'661
Differenz						Fr. 17'339
zur Verfügung stehendes Budget						Fr. 300'000

C: Spielplan

VECTORWORKS EDUCATIONAL VERSION

DAS SPIEL DER ELEMENTE



VECTORWORKS EDUCATIONAL VERSION



Altersfreigabe
1-99
Anzahl der Spieler
Unbegrenzt

D: Spielkarten

GEMÜSEBEET



„Jeder Mieter soll die Möglichkeit haben, bei Interesse in Gruppen oder selber ein Beet zu bewirtschaften.“

Element	Erde
Ökologie	☆☆☆
Gesundheit	☆☆☆
Kosten/Nutzen	☆☆☆
Das Soziale	☆☆☆

TROCKENMAUER



„Ökologisch wertvoll. Kann von den Mietern nach und nach aufgebaut und erweitert werden.“

Element	Erde
Ökologie	☆☆☆
Gesundheit	☆☆☆
Kosten/Nutzen	☆☆☆
Das Soziale	☆☆☆

LAGERFEUERSTELLE



„Abenteurer, Geselligkeit. Warum immer beim Grillplatz sitzen?“

Element	Feuer
Ökologie	☆☆☆
Gesundheit	☆☆☆
Kosten/Nutzen	☆☆☆
Das Soziale	☆☆☆

PIZZA-OFEN



„Gemeinsam selber bauen als Projekt. Vom Dreck zur Pizza.“

Element	Feuer
Ökologie	☆☆☆
Gesundheit	☆☆☆
Kosten/Nutzen	☆☆☆
Das Soziale	☆☆☆



WILDBIENENNEST



„Wildbienen sind erstaunlich vielfältig, stechen nicht und sind wichtige Bestäuber. Insektenhotels können einfach in Workshops erstellt werden“

Element	Wind
Ökologie	☆☆☆
Gesundheit	☆☆☆
Kosten/Nutzen	☆☆☆
Das Soziale	☆☆☆

NISTHILFEN



„Kleines Gemeinschaftsprojekt; Gemeinsames Bauen und Installieren von Nisthilfen für Vögel, Fledermäuse usw.“

Element	Wind
Ökologie	☆☆☆
Gesundheit	☆☆☆
Kosten/Nutzen	☆☆☆
Das Soziale	☆☆☆

SCHWIMMBAD



„Plantschbecken für Kinder. Aufbau und Unterhalt sehr aufwändig und ökologisch nicht wertvoll.“

Element	Wasser
Ökologie	☆☆☆
Gesundheit	☆☆☆
Kosten/Nutzen	☆☆☆
Das Soziale	☆☆☆

TEICH



„Ökologisch wertvolles Biotop für Fische, Amphibien und Insekten.“

Element	Wasser
Ökologie	☆☆☆
Gesundheit	☆☆☆
Kosten/Nutzen	☆☆☆
Das Soziale	☆☆☆





Die 4 Elemente



Stimmungsbild: Wildblumenwiese



Stimmungsbild: Streuobstwiese



Stimmungsbild: Naturerlebnisgarten

Ortstypische Hochstamm-Streuobstwiese

Zentraler Dorfplatz mit Linde und wassergebundener Decke

Wege asphaltiert

Wildhecke

Besucherparkplätze, wassergebundener Belag



Sitzplatz mit Feuerstelle

Spielbereich: Sandinsel

Wildblumenwiese

Regenwassersickerbecken

Präsentationsplan

Grünraumgestaltung Four Sisters - Four Elements		19.01.2015
Planbereich	Fühweg-Neudorfstrasse, Wädenswil	Bauherrschaft
Auftraggeber	Mieter-Baugenossenschaft, 8820 Wädenswil	Architekt
Planautor	Buethle Siegrist Krcmar Toscani	Skala
Planmaßstab	214x44 Campus-Gruental, 8820 Wädenswil	1:500

Layoutebene